der Herrschaft Wartenberg — völlig aus dem Holzland verschwindet und sich auf seine Machtbasis Regenried-Hohenburg-Hoheneck um Tölz zurückzieht; seit ca. 1180 nennt es sich nach Tölz und blüht noch bis 1261[65].

Nun hören wir aber auch von einem Edelfreien namens Ebbo, der am gleichen Ort für die Zeit ca. 1060—85 bezeugt ist, aber mit den späteren Tölzern anscheinend nur wenig zu tun hatte. Zwar taucht bei diesen in der folgenden Generation der Name Eberhart auf, so daß man sich Ebbo gut als Schwager Richers von Thann-Hohenburg-Regenried vorstellen könnte, aber wir finden diesen oder seine fünf Söhne nie in der Gesellschaft Ebbos. Um letzteren genauer kennenzulernen, müssen wir uns im fernen Weltenburg umsehen. Dort bezeugt Ebbo von Thann ca. 1060/80 zusammen mit seinen »milites«, den Brüdern Aribo und Gamanolf, eine Schenkung der Gattin eines Adalbero zu Holnstein/Beilngries; weiter hinten in der Zeugenreihe steht auch sein Nachbar Aribo von Schleibing[66]. Ob diese nicht mit Namen genannte Schenkerin etwa Heilica von Albertshof war, läßt sich natürlich nicht sagen.

Es ist demnach der gleiche Ebbo, der mit seinem Vasallen (»miles«) Aribo ohne Nennung seines Stammsitzes beim Ehevertrag des Vicedominus Adalbert in Freising zugegen ist[25]; dort finden wir ihn auch 1078/98 als Zeugen für die Schenkung des Priesters Adalold unmittelbar hinter den Grafen von Scheyern, also in sehr ansehnlicher Position[67].

Auch zwei Schenkungen von ihm sind verzeichnet: Bei derjenigen, wo er Holzhausen an Weihenstephan gibt[40], fehlt zwar der Name seines Stammsitzes, doch ist er hier mühelos am Namen des ersten Zeugen Aribo (von Schleibing natürlich) wie auch an der Schenkung selbst zu erkennen; etwa 100 Jahre später nennt ihn der Urkundenschreiber »Ebbo von Westerndorf«[36]. Interessant ist auch seine zweite Schenkung: Um 1070/90 widmet er dem Kloster St. Castulus Wiesen unbekannter Lage, die er einem Herman (? und) Liutold abgekauft hat[68]. Diese Schenkung des Priesters Adolold unmittelbar hinter den und Aribo von Mitterstetten/Mainburg. Natürlich denkt man bei Adalbero sogleich an den Gatten der Schenkerin in Weltenburg, bei Aribo an den Schleibinger, aber beweisen läßt sich das nicht. Noch aus einem anderen Grund ist diese Widmung aufschlußreich: Um 1100/20 schenkt nämlich Ebbo von Haunwang Wiesen bei Aich an Castulus[12]. Da liegt nun der Verdacht sehr nahe, daß es sich hier um eine Erneuerung der Schenkung Ebbos von Thann handelt; demnach hat der Haunwanger zumindest einen Teil von dessen Besitz geerbt.

Da bei keiner der beiden Schenkungen Ebbos von Nachkommen die Rede ist, dürfte er kinderlos geblieben sein. Die Stammreihe der Herren von *Haunwang* führt also doch wohl über den Gatten der Heilica von Albertshof.

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

[36] Tr. d. Kl. Weihenstephan S. 467a — Uhl (Q. u. E., NF XXVII, 1972, Nr. 305) denkt an Westerndorf, Gemeinde Glonn/Ebersberg.
[37] Ebenda S. 445c, 457b; Tr. d. Kl. Neustift nr. 49.
[38] Tr. d. Kl. Castulus nr. 52, 71, 72, 88, 90, 98, 119.
[39] Ebenda nr. 109.
[39a] Ebenda nr. 90, 119; Tr. d. Kl. Schäftlarn nr. 300.
[40] Tr. d. Kl. Weihenstephan S. 372b — Uhl (Q. u. E. NF XXVII, Nr. 47) nimmt Holzhausen, Gem. Sünzhausen/Pfaffenhofen an.
[41] Tr. d. Kl. Castulus nr. 19.
[42] Freisinger Tr. nr. 1698.
[43] Ebenda nr. 1753a; Tr. d. Kl. Castulus nr. 35, 52.
[44] Ebenda nr. 21; Freisinger Tr. nr. 1741.
[45] Über die sonstige Verwandtschaft der Herren v. Thal und v. Weix siehe Anm. nr. 32.
[46] Tr. d. Kl. Ulrich und Afra nr. 101, ?127.
[48] Freisinger Tr. nr. 1531a.
[49] Ebenda nr. 1547.
[50] Tr. d. Kl. Weihenstephan S. 458b.
[51] Tr. d. Kl. Schäftlarn nr. 255.
[52] Freisinger Tr. nr. 1568d.
[53] Tr. d. Kl. Schäftlarn nr. 389.
[54] Liber Oblagionum (in MG, Necr. 3) S. 89, IV/16; vergl. dazu ebenda S. 86, I/6 (Ulrich tradiert Besitz zu Berg).
[55] Tr. d. Kl. Reichenbach (in MB XXVII) nr. 60, 64.
[56] Tr. d. Kl. Schäftlarn nr. 320, 376, 410; Tr. d. Kl. Dießen nr. 28, 29, 30, 35.
[57] Tr. d. Kl. Tegernsee nr. 208, 213 o. H., 214 o. H., 239; Tr. d. Kl. Castulus nr. 44; Tr. d. Kl. Ulrich und Afra nr. 48.
[58] Tr. d. Kl. Schäftlarn nr. 240, 256; Tr. d. Kl. Indersdorf nr. 21.
[59] Kodex Falkenstein S. 27d.
[60] Tr. Schäftlarn nr. 396.
[61] Tr. d. Kl. Weihenstephan S. 442a, 458a, 460c, 465b.
[62] Ebenda S. 486b, 489a, b, 492a.
[63] Steiermärker UB nr. 538.
[64] Tr. d. Kl. Scheyern S. 407c.
[65] Fr. *Tyroller:* Altbayr. Adel, Tafel 36.
[66] Tr. d. Kl. Weltenburg nr. 24.
[67] Freisinger Tr. nr. 1645.
[68] Tr. d. Kl. Castulus nr. 7.
[68a] Die beiden Adalberte nannten sich vielleicht auch nach Adling und Sonnenhausen im Ebersberger Raum. Siehe Anmerkung 32.

Anschrift des Verfassers:

Gymn. Prof. Dr. Günther Flohrschütz, 8 München 81, Soldauer Straße 11.

Leserzuschrift

Herr Georg Jörg, Dachau, schrieb uns:

»Ich habe mich sehr über den schönen Bericht des Herrn Bogner im letzten Amperlandheft über ‚Postgasthaus und Postwesen in Schwabhausen' gefreut, zumal ich selbst aus Schwabhausen stamme und seit über 40 Jahren bei der Post bin. Nur in einem Punkt ist Herrn Bogner ein kleiner Fehler unterlaufen. Es heißt auf Seite 312: ‚und Mitte September 1952 löste die Tochter des originellen Postboten Peter Riedl, Hedwig Riedl, ihre Amtsvorgängerin ab'. Daß der wirklich originelle Postbote Peter Riedl, der allen alten Schwabhausern und allen alten Einwohnern seines damaligen Zustellbezirkes, Oberroth, Lindach-Kappelhof, Großberghofen, Guggenberg, Unterweikertshofen, Welshofen und Walkertshofen, in guter Erinnerung geblieben ist, in dem Bericht erwähnt wird, freut mich. Aber Frau Hedwig Riedl, die 1952 die damalige Posthalterin Luise Ertl abgelöst hat, ist keine Tochter des Peter Riedl. Es war dies nur eine zufällige Namensgleichheit. Hedwig Riedl ist eine gebürtige Dachauerin, hatte vor dem Zweiten Weltkrieg einen Alfred Riedl, der auch Postbote war, aber aus Sachsen zugezogen war, geheiratet. Alfred Riedl ist im Zweiten Weltkrieg gefallen oder vermißt. Hedwig Riedl ist also nicht mit dem Postboten Peter Riedl aus Schwabhausen verwandt.«

Erinnerung an Fritz Willi, den Leiter des Freisinger Heimatmuseums

* 21. 5. 1895 † 25. 4. 1972

Als am 18. April 1948 der Historische Verein Freising nach dem Krieg wieder ins Leben gerufen wurde, war es Fritz Willi, der die Leitung des Museums übernahm. Volle 24 Jahre galt ihm sein Mühen, das endlich 1965 durch die Neuaufstellung in den Räumen der Alten Hochschule gekrönt wurde. Viel undankbare Arbeit war vorher in den unzulänglichen Zimmern des früheren Aufstellungsortes geleistet worden, um das Museum zugänglich zu erhalten.

1971 konnte Willi noch den reichen Bestand der Sammlung Parzer-Peslmüller — nicht ohne sein Verdienst — ins Museum aufnehmen. Am 25. April 1972 riß ihn der Tod, 77jährig, mitten aus der Arbeit.

Grund seines Wirkens im Museum war sein eigenes künstlerisches und handwerkliches Geschick. Es gab ihm das Interesse für das Werk anderer und älterer Zeiten, ließ ihn Qualität und Bedeutung sicher beurteilen. Er horchte auf die Überlieferung des Volkes; nicht so sehr Bücher als Menschen waren seine Quellen. So hatte er ein offenes Auge für alle Arten der Zeugnisse des Lebens vergangener Zeiten und konnte sie verständlich machen. Sein Kontakt zu den Menschen bewirkte auch, daß sie ihm für das Museum ihre Schätze anvertrauten. Sein Geschick nicht vergeblich zu bitten, hat vieles für die Dauer in sichere Hand gebracht, hat dem Museum auch in der äußeren und inneren Einrichtung einen festen Stand gegeben.

Seine gerade Art, sein gesunder Menschenverstand ließen ihn die Dinge unkompliziert sehen, brachte vieles ins rechte Geleis, erwarb ihm viele Sympathien. Dies gilt auch für sein langwährendes Wirken als Lehrer und Rektor in Freising. Seine pädagogische Befähigung zeigte er als Seminarleiter und Autor von Unterrichtsbüchern. Im »Amperland« wies er in zwei Aufsätzen auf das Museum und den darüberliegenden Asamsaal hin. Sein gesamtes Wirken wurde 1971 durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes geehrt.

Das museale Werk, das Fritz Willi geschaffen hat, wird noch lange nach seinem Scheiden bestehen und Freisings Geschichte ferneren Generationen überliefern.

Dr. Sigmund Benker

Buchbesprechung

Domberg und Philipps-Schloß. Bewahrung oder Zerstörung. Eine Denkschrift, herausgegeben von Hubert Glaser. Freising 1972, 24 S., DM 3.—. Zu beziehen von Prof. Dr. Hubert Glaser, 805 Hohenbachern, Am Hochrain 2.

Die Gefahr einer weitgehenden Zerstörung der Bausubstanz des Freisinger Domberges ist noch nicht gebannt. Nachdem vor einigen Jahren die uralte Martins-Kapelle sinnlos — wie sich bereits jetzt zeigt — weichen mußte, gilt es nun, die trotz mancher Sünden der letzten Jahrzehnte noch vorhandene architektonische Geschlossenheit des Freisinger Domberges zu bewahren. Vom Abbruch bedroht sind vor allem das in seiner Architektur einmalige Schloß Bischof Philipps, sowie das Kanzlerhaus und der Kanzlerbogen. Die unter Mitarbeit von Dr. Sigmund Benker herausgebrachte Denkschrift erfreut und überzeugt durch ihre realistischen Auffassungen. Aus Wissen und Verstehen erwächst erst das verantwortungsbewußte Verhalten.

Nach Aussagen von drei berühmten Kennern des alten Bayern sowie Grundsätzen und Forderungen der Denkmalspflege, bringt Prof. Glaser eine Lebensbeschreibung Bischof Philipps. Dr. Benker würdigte sodann das Schloß Bischof Philipps, das Kanzlerhaus und den Kanzlerbogen.

Das Heft macht die überragende kunsthistorische Bedeutung dieser Bauten, wie auch deren unersetzbare Funktion innerhalb der Gesamtkonzeption des Domberges deutlich. Bereits seit dem Erscheinen der im »Amperland« zu diesem Thema gebrachten Beiträge, mußte es jedem verantwortungsbewußten Freisinger klar sein, daß es seine Pflicht ist, sich aktiv gegen die weitere Zerstörung des Domberges und darüberhinaus der organisch gewachsenen Freisinger Altstadt einzusetzen. Das vorliegende Heft wird auch die letzten noch in Freising verbliebenen Modernisierungsfanatiker von dem Widersinn ihrer bisherigen Auffassung überzeugen. Vorzug der anzuzeigenden Schrift und deshalb auch ihre Kraft zu überzeugen liegen darin, daß die gebrachten Vorschläge keine Mumifizierung des Domberges bezwecken, sondern im Gegenteil den Domberg mit neuen funktionsgerechten Aufgaben versehen und damit zu einem wichtigen, lebensfähigen Zentrum werden lassen wollen.

(Dr. Hanke)

Berichtigungen

Bei der Überschrift des Beitrages von Herrn Josef Bogner im Heft 4/1972 hat sich kurz vor dem Druck des Heftes bedauerlicherweise noch ein Fehler eingeschlichen. Die Überschrift soll lauten »Postgasthaus und Postwesen in Schwabhausen, Landkreis Dachau«. Statt Postwesen steht fälschlicherweise Postanwesen.

Wie uns Herr Jürgen Müller, Dachau, mitteilt, ist Herrn Hans V. R. Bürgers bei seiner im letzten Amperlandheft mitgeteilten Anekdote »Der Maler Hans Müller-Dachau und der Vollbart« ein Irrtum unterlaufen. Der »Bartträger« und damit »Erlebnisträger« dieses netten Geschichtchens war nicht Hans Müller-Dachau, sondern sein Sohn Jürgen. Wie bereits Frau Prof. Dr. Thiemann-Stoedtner in ihrem Gedenkbeitrag über Hans Müller-Dachau in Amperland 8 (1972) 251, schrieb, hatte Hans Müller-Dachau wegen einer angeborenen Herzschwäche keinen Militärdienst im Ersten Weltkrieg abgeleistet. Von 1915 bis Kriegsende war er Sanitäter, wozu er sich freiwillig gemeldet hatte.